

Bei einer Exkursion mit dem Tundra Buggy gelangt man ins Herz des Eisbär-Reviere.



In Churchill herrschen gute Bedingungen zur Beobachtung der Polarlichter.



Fotos: Travel Manitoba

Weißer Riesen

Churchill in der Provinz **Manitoba** ist die „Hauptstadt der Eisbären“. Nirgendwo sonst kann man den weltgrößten Fleischfresser so nahe kommen – bei geführten Wanderungen oder im beheizten Tundra Buggy. Von Stefan Weißenborn

Landeangriff! Unter uns erfasst der Wind der Rotorblätter alles, was nicht niet- und nagelfest ist. Funktionskleidung flattert um Beine, Schneeereste pulverisieren sich zu feinem Nebel, und die Spitzen der Nadelbäume wippen zur Begrüßung. Dann setzt der Hubschrauber vor unserer Unterkunft auf, einer Fly-in-Lodge nur ein paar Flugminuten von Churchill entfernt.

Ein Mann Marke Trapper empfängt uns: langer Bart, zum Zopf gebundene Haare, dicke Stiefel. Über seiner Schulter baumelt ein Gewehr. Nicht ohne Grund: In rund 200 Metern Entfernung auf dem Eis des zugefrorenen Dymond Lake gehen gerade zwei Eisbären spazieren. „Die treiben sich hier seit einigen Tagen herum“, sagt unser Gastgeber Terry Elliot. „Eine Mama und ihr Junges.“

Schneebälle für den Eisbär

Als Erstes bekommen wir ein paar Regeln erklärt. Nummer eins: „Geht niemals vor die Tür.“ Ein Eisbär könnte jederzeit in der Nähe sein. Regel Nummer zwei: „Während einer Wanderung bleiben wir immer zusammen“, schärft Elliot uns ein. Um die Sorge zu zerstreuen, dass Besucher schnell noch ein Testament aufsetzen müssten, fügt er schnell hinzu: „Mit mir als Guide ist noch nie

etwas passiert, und ich mache den Job schon jahrelang.“

Die Kette von Abschreckungsmaßnahmen ist lang. Der Touristenführer zieht ein paar dicke Steine aus seiner Jackentasche, mit denen er nach den Bären werfen würde. Zweite Stufe wäre die Schreckschusspistole, und als letztes Mittel würde Elliot eine Ladung Schrot in die Nähe der Tiere abfeuern. „Meistens reicht aber ein Schneeball. Wenn sie getroffen werden, hauen sie ab, sie mögen keine Berührung.“

Einigermaßen beruhigt werden wir zu unserer Unterkunft geführt, wo



uns Berghütten-Atmosphäre erwartet, genächtigt wird in Stockbetten. Elektrischen Strom gibt es nur, solange der Dieselgenerator läuft.

Der Luxus dieser Reise liegt woanders: Die Umgebung von Churchill gilt weltweit als eines der besten Areale, den größten Fleischfresser der Welt in freier Wildbahn zu beobachten. In der Region münden zwei Flüsse in die Hudson Bay. Das Wasser gefriert hier zu Beginn des Winters um einiges früher als anderswo und die Raubtiere finden einen ersten Weg hinaus aufs Meer, wo mit den Robben ihre Leibspeise wartet.

Spuren im Schnee

Nach einer Stärkung im Speisesaal bei gekochten Eiern, Dosenthunfisch und Gewürzgurken treffen wir uns zu einer Wanderung. Die Gruppe läuft dicht gedrängt hinter dem Guide. Die Nachhut macht ein Kollege, der ebenfalls eine Waffe dabei hat. Aus den Mündern stieben Wölkchen von Dampf, es herrscht Totenstille.

Elliot weist auf Spuren von Polarfüchsen und Vielfraßen hin, von Rentieren und Lemmings. Die Welt ist verwunschen und auf den ersten Blick eintönig, doch der Blick schärft sich für Details. Es wachsen Krüppelbirken und Rhododendren mit winzigen Blättern. Die Schwarzfichten wirken wie Bonsais.

Als wir uns der Lodge nach gut einer Stunde wieder nähern, hält Elliot inne und hebt den Arm. „Es sind wieder die Mama und ihr Junges. Eisbären lieben den Geruch der Men-



Großer Erfahrungsschatz: Terry Elliott kennt die Eisbären wie kaum ein Anderer (links)

Die Dymond Lodge ist nur per Flugzeug erreichbar (oben).

Fotos: Stefan Weißenborn



Foto: Stefan Weißborn



Foto: CTC

Foto-Safari im Schutz des Riesen-Busses.

Eiswüste im Norden Manitobas.



Foto: Stefan Weißborn

Mensch und Eisbär: Die Neugier ist oft gegenseitig.

schen, sie halten sich gern in der Nähe der Hütten auf.“ Da passiert etwas Unerwartetes: Das Junge holpert in seiner Neugier auf uns zu. Bald steht es näher bei uns als bei seiner Mutter, und Elliot kramt nervös in seiner Jackentasche nach den dicken Steinen. Jetzt setzt sich auch das erwachsene Tier in Bewegung.

„Bärenmama, das ist nah genug!“ Elliot klingt tief und eindringlich. Nur noch 30 Meter ist das Raubtier von uns entfernt. Die Mutter gähnt. „Ein Zeichen von Stress, sie sorgt sich um das Junge“, flüstert Elliot. „Bleibt dicht zusammen.“ Da hoppelt der Kleine unvermittelt wieder in Richtung Mama. Die Situation entspannt sich.

„Welthauptstadt der Eisbären“ – mit diesem Motto wirbt Churchill für sich, ein verschlafener Ort zwei Tagesreisen mit dem Zug von der Provinzhauptstadt Winnipeg entfernt. Und im Grunde hat das Städtchen mit seinen 900 Einwohnern dem Eisbären zu verdanken, dass es noch existiert.

Als in den 1980er-Jahren die im Zweiten Weltkrieg errichtete Mili-

tärbasis geschlossen wurde, ging es wirtschaftlich bergab. „Doch dann entdeckte man die Eisbären für den Tourismus“, erzählt Lodge-Manager Nolan Booth beim Abendessen. „Damals wurden die Touristen zur Müllhalde gefahren, der Gestank zog die Bären an.“ Doch es kamen so viele Tiere, dass sie für die Menschen zur Bedrohung wurden. „Heute gibt es keine Halde mehr, der Müll wird per Zug abtransportiert.“

Gefängnis für Problembären

„Problembären“ gibt es immer noch. Sie rufen Männer wie Bob Windsor auf den Plan, einen von sechs sogenannten Natural Resource Officers in Churchill. Der schwer bewaffnete Ranger zeigt auf die Motorhaube seines Geländewagens. „Neulich mussten wir einen 270-Kilo-Kerl erschießen“, sagt Windsor. „Sehen sie die Beule? Wir haben versucht, ihn mit dem Pick-up aus der Stadt zu vertreiben. Schließlich rannte er uns ins Auto.“

In der Regel landen Problembären in einer weltweit einzigartigen Einrichtung: dem Eisbärengefängnis.

Dort sitzen mal zehn, mal dreißig pelzige Rüpel ein. Wenn die Tiere der Zivilisation bei nächtlichen Streifzügen zu nahe kommen, werden sie betäubt und hinter Gitter verfrachtet.

„30 Tage bleiben sie dort, bekommen nur Wasser, dann werden sie ausgeflogen.“ Eine weitere Abschreckungsmaßnahme: Wenn die Tiere hungern müssen, kommen sie nicht wieder, so das Kalkül. Doch laut Ranger Windsor funktioniert das nur bedingt. Also verzichten wir bei unserem Aufenthalt in Churchill auf Spaziergänge und nutzen lieber ein anderes Angebot, das uns den Tieren gefahrlos nahe bringen soll: den Tundra Buggy, eine Art Omnibus, nur doppelt so breit und auf riesigen Reifen mit größtem Profil.

Im Tundra Buggy bullert ein Propangas-Ofen mit einem Abzugsrohr wie in Omas Stube. Die Sitzreihen ähneln denen in amerikanischen Schulbussen, die Motorhaube ist im breiten Mittelgang eingelassen, so dass man bei Pannen in der Wildnis von innen reparieren kann. Jean-Philippe McCarthy, Fahrer und Tourguide, wirft den Motor an. Es geht über hüpfballgroße Steinbrocken, zugefrorene Seen ziehen vorbei. Unter dem mächtigen Profil zerbricht das Eis in dicke Scherben.

„Da, auf neun Uhr, ein Eisbär.“ McCarthy geht vom Gas. In einigen Hundert Metern Entfernung fechten zwei Eisbären im Stand einen Kampf aus, landen mit ihren dicken Tatzen Treffer um Treffer. Ein paar Gäste stürmen auf den Balkon am Fahrzeugende.

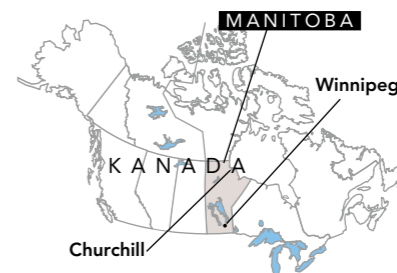
Auge in Auge mit dem Bär

Am „Polar Bear Point“, dem von Churchill am weitesten entfernten Punkt dieser Tour, stoppt McCarthy den Bus. Ein Eisbär schnüffelt am Reifen eines anderen Busungetüms, das dort ebenfalls geparkt hat. Dann macht das Tier Männchen und blickt einer Frau, die sich mit ihrem Kopf über die hohe Brüstung traut, direkt in die Augen. Wir können das Ganze aus wenigen Metern Entfernung beobachten und das Tier sogar riechen.

Wie lange solche Begegnungen noch möglich sein werden, steht in den Sternen. Denn die Hauptakteure werden weniger. Wegen der Erderwärmung bleibt ihnen weniger Zeit für ihre Jagd auf der immer kürzer zugefrorenen Hudson Bay. Doch bis auf Weiteres bleiben Churchill und der Eisbär miteinander verbunden – mit einem sympathischen Nebeneffekt auf das soziale Leben: „Wir schließen die Türen unserer Häuser und Autos nicht ab“, sagt Elliot. Drohe eine ungemütliche Begegnung, könne man so schnell Unterschlupf finden.

KANADA Tipps

Eisbären in Churchill



meist einfachen Hotels in Churchill informieren, viele Betten sind für Pauschalreisende reserviert. Im Sommer ist die Lazy Bear Lodge ideal für Bootsfahrten entlang der Küste der Hudson Bay zur Beobachtung von Eisbären und Beluga-Walen, buchbar z.B. bei SK Touristik und Diamir Erlebnisreisen (<http://lazybearlodge.com>).

Churchill Wild bietet Wilderness Lodges mit Tundra-Trekking (Walking with Polar Bears), buchbar z.B. bei **SK Touristik, Diamir, CRD International, Duma Naturreisen, Pioneer Erlebnisreisen, Fasten Your Seatbelts** oder **Polar Adventures** (www.churchillwild.com).

In der **Tundra Buggy Lodge** von Frontiers North Adventures kann man im Herbst zwischen den Eisbären übernachten, buchbar bei zahlreichen Veranstaltern wie Dertour, Canusa, SK Touristik (www.frontiersnorth.com).

INFORMATIONEN

Travel Manitoba,
Tel. 01805/52 62 32 (0,14 Euro/Min. aus dem Festnetz, max. 0,42 Euro/Min. mobil),
www.travelmanitoba.com/de

ANREISE

Per Flugzeug nach Winnipeg, ins 1.600 Kilometer entfernte Churchill weiter mit einem Zug der Gesellschaft **VIA Rail** (36 Stunden, www.viarail.ca) oder mit der lokalen Fluggesellschaft **Calm Air** (zwei Stunden, www.calmair.com).

VERANSTALTER

Bei deutschen Veranstaltern ist Churchill nur im Paket buchbar, die **Dymond Lodge** zum Beispiel bei Windrose (www.windrose.de). Individualreisende sollten sich vorab über freie Kapazitäten in den

REISEZEIT

Eisbärensaison im Oktober und November, dann herrschen moderate Tagestemperaturen von durchschnittlich einem bis minus neun Grad, nachts bis zu minus 20 Grad.



Schnorcheln mit Belugas

Im Spätsommer bietet sich nahe Churchill eine andere Gelegenheit für Tierbeobachter: Dann sind im Churchill River und in der Mündung zur Hudson Bay Belugas unterwegs.

Besucher haben mehrere Möglichkeiten, den weißen Walen in ihrer natürlichen Umgebung zu begegnen – entweder mit dem Schiff oder einem Schlauchboot. Die Boote sind mit Unterwassermikrofonen ausgestattet, so können die Gäste den Gesängen der Meeressäuger lauschen.

Noch engeren Kontakt zu den Tieren hat man im Kajak. Dann ist es möglich, durch ganze Gruppen mit grauen Jungtieren zu paddeln. Teilweise werden die Touren auch als Schnorcheltrips angeboten.



Foto: Travel Manitoba

Beluga-Wale werden bis zu sechs Meter lang.